

Andacht zum Sonntag Sexagesimä, 07.02.2021

Liebe Leserin und lieber Leser,

man kann es sich heute gar nicht mehr vorstellen:

Es ist noch kein Jahr her, da drängelten sich im Frankfurter Städel-Museum täglich hunderte, wenn nicht tausende Menschen. An „Sicherheitsabstände“, gar von 1,5m, war noch nicht zu denken. Hingegen war es fast unvermeidlich, dass man des Öfteren in direkten Körperkontakt mit anderen Besucher*innen der Ausstellung kam, fast jeder Saal war voll oder eher überfüllt. Und wenn Anfang Februar vor einem Jahr selbst bei einem solchen „Hot-Spot“ – wie wir eine solche Veranstaltung heute nennen würden – Menschen mit Mund-Naseschutz herumgelaufen wären, dann hätten die meisten sie belächelt, wenn nicht sogar befremdet beäugt.

So ändern sich die Zeiten ...

Was hat aber diese Massen von Menschen in das Städel-Museum gezogen? Es war die große Sonderausstellung „Making van Gogh“, die sich umfassend dem Werk des Malers Vincent van Gogh (1853 – 1890) widmete. Dieser Maler und seine Bilder scheinen wie bei kaum einem zweiten Künstler eine ungemeine Anziehungskraft auf viele Menschen auszuüben. Zu seinen Lebzeiten war er fast völlig unbekannt geblieben, allerdings drückt sich in seinem Werk zuweilen durchaus aus, dass er das Ziel und wohl auch die Hoffnung hatte, einst Massen von Menschen mit seinen Werken zu begeistern, er sah sich als Prophet, der durch seine Kunst eine wichtige Botschaft vermittelt.

Diese quasi biblische Rolle, in der sich van Gogh sah, kommt auch in einem Bildmotiv zum Ausdruck, das er immer wieder gemalt hatte und das auch in der Städel-Ausstellung zu sehen war: Dem Sämann. (siehe das Gemälde oben)

Mit ausholenden Armen und weiten Schritt streut ein junger, athletischer Mann die Samenkörner auf das Feld. Van Gogh identifizierte sich mit dem Sämann, der seine neue „Botschaft“, seine Kunst, auswirft wie Samenkörner, die dann gute Frucht bringen sollen – bei van Gogh eine neue Kunst, die aber auch einen neuen Menschen hervorbringen soll – ja eine Erlösung für die Menschheit!

Van Gogh war Sohn eines niederländischen Pfarrers, hat eine gewisse Zeit auch als Laienprediger gearbeitet und war in jedem Fall sehr bibelfest. Von daher war ihm natürlich bewusst, dass das Motiv des Sämanns mehr als einmal in der Bibel vorkommt, dass sie zentral, insbesondere in der Verkündigung Jesu ist.

Und der Sämann ist eine zentrale Figur im Predigttext für diesen Sonntag Sexagesimä (der Name dieses Sonntags bezieht sich darauf, dass wir uns derzeit noch etwa 60 Tage von Ostern entfernt befinden):

***4 Als eine große Menge beieinander war
und sie aus jeder Stadt zu Jesus eilten,
sprach er durch ein Gleichnis:***

5 Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen.

***Und indem er säte, fiel einiges an den Weg
und wurde zertreten,***

und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf.

6 Und anderes fiel auf den Fels;

und als es aufging, verdorrte es,

weil es keine Feuchtigkeit hatte.

7 Und anderes fiel mitten unter die Dornen;

und die Dornen gingen mit auf und erstickten's.

8 Und anderes fiel auf das gute Land;

und es ging auf und trug hundertfach Frucht.

Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Lukas 8, 4-8

Man kann, denke ich nachvollziehen, warum van Gogh dieses Gleichnis so angesprochen hat: Der Sämann als inspirierender Künstler, durch seinen „Samen“, seinem Werk, entsteht etwas vollkommen neues, neue Früchte – letztendlich ist der Künstler ein Schöpfer, in einer gottähnlichen Position!

Und die Vorstellung ist auch reizvoll, dass nicht jeder die Kunst versteht, dass sie auf Widerstände stößt, nicht verstanden wird, es Kräfte gibt, die ihr entgegenwirken – fast jeder große Künstler zeichnete sich dadurch aus, dass sein Werk zunächst etwas völlig Neues war, was zunächst von vielen nicht verstanden wurde.

Von daher hat van Gogh wahrscheinlich auch die Fortsetzung des Textes bei Lukas gefallen:

***9 Es fragten ihn aber seine Jünger,
was dies Gleichnis bedeute.***

10 Er aber sprach:

Euch ist's gegeben,

zu wissen die Geheimnisse des Reiches Gottes,

den andern aber ist's gegeben in Gleichnissen,

dass sie es sehen und doch nicht sehen

und hören und nicht verstehen.

Lukas 8, 9-10

Für einen Künstler, zudem so einen innovativen und neuartigen wie van Gogh, mag dies zunächst eine höchst reizvolle Vorstellung zu sein: nur Eingeweihte, nur Auserwählte können seine Kunst verstehen, den anderen soll sie zunächst ein Rätsel bleiben – das kann berüchtigt, und damit auch berühmt machen.

Spätestens aber an diesem Punkt wird nun die Parallelsetzung von diesem Gleichnis und Van Goghs Sämern-Bildern, ja letztlich die Gleichsetzung des Künstlers mit Jesus schwierig. Hat sich nicht Jesus *allen* Menschen mit seinen Taten und seiner Botschaft zugewandt? Wollte er eine Art „Geheimbund für Eingeweihte“ gründen, oder ging es ihm nicht vielmehr darum, von möglichst vielen Menschen auch verstanden zu werden, damit sie die Chance bekamen, ihr Leben neu auszurichten, „umzukehren“, wie Jesus wörtlich sagte, damit sie gerettet werden? Schließlich hat er ein „Evangelium“ – zu Deutsch eine „gute Nachricht“ – verkündigt, was nützt es, wenn Dieses nur wenige Menschen erreicht?

Dies macht diese Stelle, die sich sonst in dieser Form auch kaum noch einmal in der Verkündigung Jesu finden lässt, so irritierend, ja dunkel.

Vielleicht kann man sagen, dass ähnlich wie neue, innovative Kunst, auch die „gute Nachricht“ zunächst auch auf Unverständnis stoßen muss, weil sie eben so neu und verändernd ist?

Daran könnte etwas dran sein, aber es darf natürlich nicht an dieser Stelle stehen bleiben. Das dachte sich wohl auch der Autor des Lukas-Evangeliums und so kürzt er die Vorlage aus dem Markus-Evangelium (Markus 4, 3 – 20), von der er diesen Text wohl übernahm, an dieser „dunklen Stelle“ auch ab und bringt dann, ebenfalls wie Markus, dann die Erklärung des Gleichnisses:

11 Das ist aber das Gleichnis:

Der Same ist das Wort Gottes.

12 Die aber an dem Weg, das sind die, die es hören;

danach kommt der Teufel

und nimmt das Wort von ihrem Herzen,

damit sie nicht glauben und selig werden.

13 Die aber auf dem Fels sind die:

Wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an.

Sie haben aber keine Wurzel;

***eine Zeit lang glauben sie,
und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab.
14 Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören
und gehen hin und ersticken unter den Sorgen,
dem Reichtum und den Freuden des Lebens
und bringen keine Frucht zur Reife.***

***15 Das aber auf dem guten Land sind die,
die das Wort hören und behalten
in einem feinen, guten Herzen
und bringen Frucht in Geduld.
Lukas 8, 11 – 15***

Das, was bei van Gogh seine Kunst ist, ist bei Jesus das Wort Gottes, der Samen der gesät wird. Dieses Wort Gottes soll die Menschen und diese Welt zum Besseren verändern, ja erlösen. Dabei ist Jesus so realistisch, dass er eben darum weiß, wie schwer es ist, dass dieses Wort Gottes, das zuweilen wirklich so neu und auch rätselhaft sein kann wie neue Kunst, wirklich jeden erreicht.

Manchmal sind es Widersacher, Feinde – die hier mit dem alten Bild des „Teufels“ beschrieben werden -, die verhindern wollen, dass das Wort Gottes die Menschen überhaupt erreicht.

Es kann aber auch passieren, dass man selbst das Wort Gottes hört, ja es einen sogar anspricht und man sogar „mit Freuden“ davon begeistert ist, dann aber, wenn die Zeiten schwierig werden, wenn man sich in einer Krise befindet, z. B. auch in einer Pandemie, nur noch schwer an dieses Wort Gottes glauben kann, dies ist nur allzu menschlich. Oder es gibt so viel Anderes, soviel Sachzwänge und Prioritäten, die scheinbar wichtiger sind und dann wie „Dornen“ und anderes „Unkraut“ wirken, dass die Früchte „im Keim erstickt“.

Aber dann gibt eben auch die Menschen, bei denen geht der Samen auf, wird zur Pflanze und bringt viel Frucht – das Wort Gottes bringt Früchte: es verändert das Leben von vielen Menschen zum Guten, es tröstet, baut auf und ist eine Stütze und ein Wegweiser, hin zu einer besseren Welt!

Und das Schöne an diesem Gleichnis vom Sämann ist: Es gibt dabei keine Prozentzahlen, keinen Inzidenzzahlen und auch keinen R-Wert: Es wird nicht gesagt, dass es nur wenige sind oder sein sollen, die quasi „auserwählt“ sind, das Wort Gottes aufzunehmen und in ihrem Leben Frucht bringen zu lassen. Es gibt keine statistische Begrenzung – es geht eben nicht um einen Geheimbund oder eine Sekte, sondern jeder Mensch hat die Chance und ist eingeladen, zum „guten Land“ zu gehören und sich vom Wort Gottes inspirieren, helfen und schließlich erlösen zu lassen.

Und die Geschichte gibt letztendlich dieser Deutung des Gleichnisses Recht: Durch den „Sämann“ Jesus, dem Juden aus Nazareth, ist der Glaube an den Gott Israels und sein Wort weltumspannend geworden: Neben dem weiterhin gültigen und ungekündigten ersten Bund Gottes mit Israel ist der weltumspannende Bund Gottes mit der Kirche aus allen Völkern getreten.

Und zugleich ist tatsächlich auch der zunächst kaum bekannte, von vielen nicht verstandene Künstler van Gogh und sein Werk höchst populär und zu einem Anziehungspunkt für viele Menschen, ja für Menschenmassen geworden, wie vor einem Jahr hier in Frankfurt.

Beides, die Geschichte van Goghs und seiner Kunst, aber erst recht die Geschichte Jesu und seiner guten Botschaft sind Grund für uns, darauf zu hoffen, auch und gerade in Krisenzeiten, dass das Gute, das Hoffnungsvolle, das Tröstende, Aufbauende und letztlich Erlösende sich durchsetzen wird, dass das Wort Gottes auf fruchtbaren Boden fällt.

Einer der schönsten Formen des Wortes Gottes ist der Segen, die Zusage von Gottes Gegenwart auf allen unseren Wegen:

***Gott segne sich und behüte sich;
Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig;
Gott hebe sein Angesicht über dich
und gebe dir Frieden.
Amen.***

Ich wünsche Ihnen von Herzen einen gesegneten und schönen Sonntag!

Ihr Pfarrer David Schnell